

Kampf immer mehr zu rüsten. Auch im Uhreneinzelhandel scheiden diejenigen aus, die nicht in der Lage oder nicht gewillt sind, ihr Geschäft in der rationellsten und in kaufmännisch richtiger Weise zu führen.

Die Uhr wird stets, sei sie Fabrikmarke oder Handelsmarke, eine Sonderstellung gegenüber der sonstigen Markenkonsumware einnehmen, weil die Uhr keine tote Ware ist, sondern ein lebendiges Ding, das von Zufälligkeiten abhängig ist. Selbst die größte Sorgfalt und selbst das feinste Fabrikat, und gerade dieses erst recht, bedarf auf dem Lager einer sorgfältigen fachmännischen Pflege. Das Uhrenfachgeschäft als solches wird demnach, ganz gleichgültig, wie die Entwicklung läuft, nicht ausgeschaltet werden können. Es wird sehr wohl von einem Kaufmann geleitet werden können, doch wird dieser immer auf die Mitwirkung tüchtiger Fachleute angewiesen sein, wenn er bestehen will.

Sache des deutschen Uhrmachers ist es deshalb, sich neben seinem Fachwissen das notwendige kaufmännische Rüstzeug zu erwerben. Diese Zusammenhänge rechtzeitig und mit großem Ernst erkannt zu haben, ist das Verdienst des Zentralverbandes, der auch aus

dieser Erkenntnis die notwendigen Folgerungen gezogen hat. Die Arbeit für die kaufmännische Erziehung des Uhrmachers, die er in Versammlungen, in der Fachpresse, der breiten Öffentlichkeit gegenüber und in seinen Fachkursen leistet, ist getragen von der Verantwortung für die zukünftige Entwicklung des Uhrenhandels. Er würde es begrüßen, wenn er in dieser Richtung mehr die Unterstützung der anderen Gruppen, Fabrikation und Großhandel, finden würde. Ein Zusammenarbeiten wäre zum Segen aller drei Gruppen durchaus möglich, und eine Zerfleischung untereinander kann nur die Folge falscher Einstellung irgendeiner Gruppe sein.

Wenn Herr Hoffmann im Namen des Grossistenverbandes sich zu einer Mitarbeit jederzeit bereit erklärt, und wenn er dabei den Vorbehalt macht, daß die Lebensbedingungen seiner Mitglieder gewahrt bleiben, so sei daran erinnert, daß auch der deutsche Uhrmacher seine bescheidenen Lebensbedingungen verteidigen muß und er nicht auf Kosten der anderen Gruppen sich seine Lebensbedingungen immer mehr beschneiden lassen muß! (1802)

W. König.

Zur Wiedereröffnung des Mathematisch-Physikalischen Salons im Dresdner Zwinger, Ostern 1929

Matthes Daniel Pöppelmann, der Oberlandbaumeister Augusts des Starken, sagt in den Einleitungsworten zu seinem Kupferstichwerk über den Königlichen Zwingergarten:

„Denn nachdem Ihre Königl. Majest. für dero sowohl an Menge als ausnehmender Größe ganz außerordentlich schöne Orangerie einen bequemern Platz gefunden, haben Sie in die sämtlichen Gallerien und einige Säle dieses weitläufigen Gebäudes an jener statt nunmehr Ihre sämtlichen prälieusen, curieusen und raren Cabineten von Medaillen, Naturalien, Antiquitäten, Mineralien, Petrefactis, Animalien, Insekten, Conchilien, curieuser in Bernstein befindlicher bewunderswürdiger Sachen, auch mancherley Gattungen inn- und ausländischer Hölzer dahin zu bringen befohlen. Daher findet man außer der Anatomie-Cammer nunmehr daselbst alle zur Chirurgie, Chymie, Metallurgie, Geometrie, Astronomie, Astrologie, Mathématique und Mechanique oder überhaupt zur Physik gehörige Werkzeuge und so mancherley unzählige alte und neue Curiositäten . . .“

Von diesen Sammlungen des Königs hat nur eine einzige innerhalb der vergangenen zwei Jahrhunderte ihren Platz im Zwinger bis zum heutigen Tage behalten: Der Mathematisch-Physikalische Salon. Alle anderen Sammlungen haben verschiedenfach die Räume gewechselt oder neue Gebäude zugewiesen erhalten.

Aber auch der große Saal dieses Salons war ursprünglich für andere Zwecke gebaut worden. Es war einer der vielen „Speise-, Spiel- oder Tanz-Säle“ des Zwingergartens. Zu den Festen des Hofes, für die ja ursprünglich der Zwinger der kostbare Rahmen sein sollte, wurden hier die Tafeln gedeckt oder die Empfänge abgehalten. Zu diesen festlichen Zwecken war der Raum auch festlich gestaltet worden. Mit farbigem Marmor verkleidete man den Innenraum. Ein reichgezierter vergoldeter Sims gab dem Marmor den Abschluß und darüber wölbten sich über die drei Raumteile des Saales farbig gemalte Deckenbilder. 1716 hatte August der Starke den Pariser Maler Louis Silvestre nach Dresden berufen. 1717 wurde das große Deckenbild des Mittelraumes vollendet. Der Marmor, mit dem der Saal ausgeschmückt wurde, ist sächsischer Stein. Der König hatte nachforschen lassen,

welche Marmorarten in Sachsen brauchbar wären. In den Gegenden von Annaberg, Zöblich, Stolpen, Crottendorf, Freiberg, Kalchgrün, Schneeberg, Maxen, Plauen, Reichenbach, Bussendorf, Wiederau und Zwickau wurden Marmorbrüche angelegt. Ein roter Stein, der Blutstein, wurde in einem Bergwerk bei Auerbach gefunden. Von allen diesen Marmorarten ist wohl nur noch der Zöblicher Serpentin bis heute von Bedeutung. Der König wollte eine Marmorindustrie ins Leben rufen, um die Ausfuhr seines Landes zu heben. Die Räume des Zwingers sollten Musterbeispiele sein, welche Arten und Farben es in Sachsen gäbe. An der Weißeritz hatte er ein Steinschneidewerk und eine Schleif- und Poliermühle eingerichtet, wo die Blöcke verarbeitet wurden. Es heißt in einer alten Beschreibung von Dresden ausdrücklich, „dort sind alle Jaspis-, Achat- und andere Marmorarten und Alabastersteine geschnitten, geschliffen und poliert und auch weit und breit verschickel worden“.

Ein Kupferstich zeigt, wie bei einer der Festlichkeiten zur Hochzeit des Kurprinzen mit der Erzherzogin Maria Josepha 1719 dieser Saal als Speisesaal benutzt wurde. 10 Jahre später diente dieser Raum dann ernsteren Zwecken: Es wurde die Sammlung der Instrumente der Geometrie, Astronomie, Astrologie, Mathematik, Mechanik und Physik darin untergebracht. Sicher hat der Architekt diese Veränderung in der Raumbenutzung mit sehr gemischten Gefühlen gesehen. Noch widerstrebender wird er die Fensterreihe nach dem Wall zugemauert haben. Er fügte sich dem Zwang und ließ auf die Mauerflächen die Fenster aufmalen.

Dieser Festsaal des Zwingers, der zum Sammlungsraum des Mathematisch-Physikalischen Salons geworden war, mußte schwere Zeiten durchmachen. Der alte Friß belagerte Dresden. Auf dem Wall standen die Geschütze. Die preußischen Kugeln, die sie zum Schweigen bringen wollten, trafen auch den Pavillon. Durch das bunte Deckenbild ward ein mächtiges Loch gerissen, das man nach dem Kriege dann notdürftig ausflickte und übermalte. Auch in den Befreiungskriegen bei der Belagerung Dresdens standen hier die Batterien Napoleons. Sie werden auch den Beschluß auf sich und den Pavillon angewendet haben. Kurz nach den Befreiungskriegen